

Anzeiger für Bobten am Berge

und Umgegend

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten...

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfsg. Text-Anzeige...

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag. Bezugspreis einchl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark...

Nr. 119

Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird.

Mittwoch, den 2. Oktober 1940

Für unentgeltlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen.

56. Jahrg

„England verliert jeden Tag 32 Flugzeuge“

dnb. Wie der flugtechnische Mitarbeiter von „Stockholm Tidningen“ berichtet, ist dem Blatt der britischen Luftwaffe „Aeroplane“ ein bemerkenswertes Eingeständnis ent schlüpft.

benangriffe auf alle wichtigen Lebenszentren Großbritanniens bewiesene Tatsache. In dieser Tatsache ändern auch nichts die Einflüge einzelner englischer Flugzeuge ins Reichsgebiet...

und konnte dort die feindlichen Flugzeuge von ihrer Angriffsrichtung in die Flucht schlagen. Tiefangriff auf einen Flugplatz Schottlands. dnb. Ein deutsches Kampfschwader bombardierte heute Vormittag mit Erfolg bei einem Tiefangriff aus 30 Meter Höhe einen Flugplatz an der Westküste von Schottland.

Ruchloser Angriff auf friedliche Wohnviertel. dnb. Wieder einmal war in der Nacht zum Montag Hannover das Ziel der britischen Luftpiraten. Bald nach Mitternacht flogen die britischen Flieger, von Süden kommend, Hannover an...

Neuer ruchloser Anschlag auf Berlin.

Verbrecherische Bombenabwürfe auf Siedlungshäuser.

dnb. Wieder haben Sendboten Churchills in der vorvergangenen Nacht einen Anschlag auf die Zivilbevölkerung der Reichshauptstadt verübt und damit der langen Reihe ihrer verbrecherischen Überfälle einen neuen hinzugefügt.

Auch diese Anlage, die aus der Luft eindeutig zu erkennen ist, da sie unmittelbar am Ufer des Zwischenahner Meeres liegt, enthält in einer ganzen Reihe strohgedeckter alter Häuser wertvolle Sammlungen kostbarer uralten Hausrates und anderer Gegenstände bodenständiger bäuerlicher Kultur.

ter wurde die Ortschaft Narden (Nordholland) mit Explosivbomben angegriffen. Sie fielen auf freies Gelände, so daß nur Flurschäden entstanden. In allen Fällen befanden sich in der Nähe der Bombeneinschläge keinerlei militärische Ziele.

Friedenspolitik der Sowjetunion unveränderlich.

Moskau zu dem Dreierpakt. — Gegen die demokratischen Kriegstreiber.

dnb. In großer Aufmerksamkeit auf der ersten Seite des Blattes anstelle des Leitartikels veröffentlicht die parteiamtliche Moskauer „Pravda“ folgenden Kommentar zum Berliner Dreimächtepakt: Am 27. September wurde in Berlin ein Pakt über ein Militärbündnis zwischen Deutschland, Italien und Japan geschlossen.

Diesen Vorbehalt muß man vor allem als eine Achtung seitens der Vertragspartner gegenüber der Position der Neutralität verstehen, welche die Sowjetunion seit dem ersten Tage des Krieges durchführt. Man muß ihn weiter verstehen als eine Bestätigung der Kraft und Bedeutung des Nichtangriffspaktes zwischen der Sowjetunion und Italien.

Mehrere Arbeiterfamilien, die ein Siedlungshaus in einem Vorort im Norden bewohnen, wären beinahe die Opfer des britischen Banditentums geworden. Lediglich der Umstand, daß sämtliche Bewohner den Schutzraum aufgesucht hatten, bewahrte sie vor dem sicheren Tode.

Auf der großen Diele des Bauernhauses finden allsommerlich niederdeutsche Heimatfestspiele statt, für die August Hinrichs seine ersten plattdeutschen Stücke schrieb und die durch den Besuch des verewigten Reichspräsidenten von Hindenburg geehrt wurden.

Der Artikel geht dann auf die Frage der Bedeutung des Dreimächtepaktes für den Krieg gegen England ein. Die Fronten gegen England seien ausgedehnt worden, und der Krieg könne gewaltige Dimensionen annehmen.

Die „Pravda“ schließt mit der Feststellung: Getreu ihrer Friedens- und Neutralitätspolitik kann die Sowjetunion auch ihrerseits bestätigen, daß diese Politik, soweit von ihr abhängen wird, unveränderlich bleibt und bleiben wird.

Auch einen am nordwestlichen Rande der Reichshauptstadt gelegenen Arbeiterwohnbezirk suchten die Handlanger der Londoner Mordergenerale heim und entledigten sich hier ihrer Bomben, die sich auf Gartengrundstücken tief in das Erdreich bohrten.

Sprengbomben auf ein Lehrerseminar.

dnb. In der Nacht zum Montag suchte sich die königliche Luftwaffe der britischen Pirateninsel für ihre mörderischen Überfälle auf die friedliche deutsche Bevölkerung ein kleines Rheinstädtchen aus, wo weder militärische Anlagen, noch sonstige irgendwie wichtige Ziele vorhanden sind.

Der Artikel stellt dann die Frage, wodurch der Abschluß des Paktes hervorgerufen worden sei. In scharfen Worten wird die Politik der demokratischen Kriegstreiber angeprangert.

„Iswestija“ zum Dreierbündnis.

dnb. Auch die sowjetamtliche „Iswestija“ veröffentlicht zum Thema des deutsch-italienisch-japanischen Paktes einen Leitartikel, der sich auf das engste anschließt an die in der „Pravda“ geäußerten Gedankengänge.

Wasser Empörung stehen wir vor diesem neuen nächtlichen Banditenstück. Britische Bomben landeten wieder in Bezirken, die in weitem Umkreis keinerlei militärische oder wehrwichtige Ziele boten und die unter starker Verwendung mit Leuchttraketen aus größter Höhe auch als solche zu erkennen waren.

20 britische Brandbomben auf holländische Kirche!

dnb. Montagfrüh griffen britische Flieger Wohnviertel der Stadt Amsterdan an, wobei zahlreiche Zivilpersonen zu Schaden kamen und Wohnhäuser zerstört oder beschädigt wurden.

Es besteht kein Zweifel, daß die letzten Tatsachen auf dem Gebiet der Verstärkung und Ausdehnung der militärischen Hilfestellungen an England durch die Vereinigten Staaten für den Abschluß des Vertrages wichtig waren.

Für die Sowjetunion, so schließt das Blatt seine Betrachtung, sei der § 5 des Berliner Vertrages, der die Beziehungen der drei Mächte zur Sowjetunion behandelte, von größtem Interesse.

Schon wieder Brandplättchen auf ein Museumsdorf.

dnb. Nachdem wir erst vor einigen Tagen berichten mußten, daß die fliegenden Brandstifter der RUF ihre Brandplättchen auf das größte deutsche Freilichtmuseum, das Museumsdorf in Cloppenburg, abgeworfen hatten, haben sie diesen schändlichen Versuch in der vorletzten Nacht an einem anderen ähnlichen Freilichtmuseum, ebenfalls im Gau Weser-Ems, nämlich an dem ammerländischen Bauernhaus in Bad Zwischenahn wiederholt.

Die englischen Flieger warfen etwa zur gleichen Zeit auf die römisch-katholische St. Bonifazius-Kirche in Zandam 20 Brandbomben ab, die zum Teil auf das Gotteshaus selbst, zum Teil auf Wohnhäuser fielen.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.
Heute nachts 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe, gute Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Anna Grünert

geb. Neumann
im Alter von 70 Jahren, 6 Monaten.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
Zobten-Bergforst, den 1. Oktober 1940
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonnabend, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr in Zobten.

Das gesicherte Alter! Die Ausbildung der Kinder! Die Erfüllung zahlloser Wünsche!

Das alles bringt ein Gewinn der 4. Deutschen Reichslotterie.

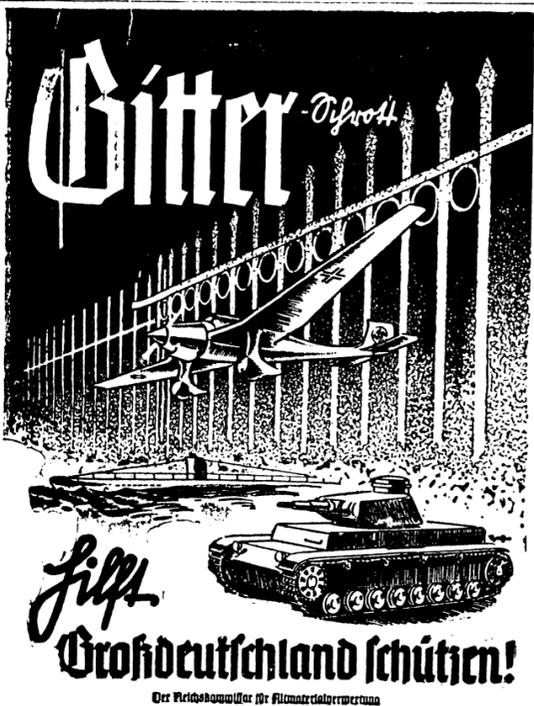
Lose hält in allen Abschnitten vorrätig



Hielscher

Staatl. Lotterie-Einnahme
Schweidnitz, Burgstr. 1, Ruf 2882.
Verkaufsstelle:

Willi Fischer, Zobten am Berge
Germania-Drogerie.



mit
Heinz Rühmann, Hertha Feiler,
Fritz Odemar, Hilde Sessak, Hans Sternberg,
Rudolf Schündler, Aribert Wäscher, Hans
Stiebner, Hellmut Weiss, Franz Stein,
Olga Limburg.

Drehbuch: Helmut Käutner nach Motiven der gleichnamigen Novelle von Gottfried Keller.

Sonnabend 20¹/₂ Uhr,

Sonntag 14 Uhr, 17 Uhr und 20¹/₂ Uhr.

Beachten Sie bitte die geänderten Anfangszeiten.

Jugendliche nur zu der Sonntag-14 Uhr-Vorstellung zugelassen.

Schauburg Zobten.

Achtung! Anfänger-Kursus.

Am 25. Oktober 1940 beginnt ein neuer

Anfänger-Kursus für Kurzschrift (K. I).

Anmeldungen nehmen entgegen die Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Zobten (Parteiheim) und Josef Friedrich jun., Zobten, Ring 9 (Buchhandl.). Anmeldeeschluß am 20. Oktober 1940. Später eingehende Anmeldungen können keine Berücksichtigung mehr finden.

Geld ins Haus

bringt der Verkauf aller in der Kumpelkammer als überflüssig herumstehenden Gegenstände. Eine kleine Verkaufsanzeige im

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“

bringt sofort Käufer ins Haus.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren nicht zu unterschätzenden Wert. Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmarkt, privaten An- und Verkäufen ist die kleine Anzeige die beste Vermittlerin.

Sammelt Knochen für die deutsche Leimindustrie!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betreffend: Wochenmarkt.

Am Donnerstag, den 3. Oktober 1940 beginnt der Wochenmarkt wieder um 8 Uhr.

Zobten am Berge, am 26. September 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Steuerprechtag.

Am Donnerstag, den 3. Oktober 1940 findet in der Zeit von 8-12,30 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses ein Steuerprechtag des Finanzamtes Breslau-Land statt.

Zobten am Berge, am 28. September 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Fundsache.

Es sind als gefunden abgegeben worden:

- a) 3 Geldbörsen mit Inhalt,
- b) 1 Damenregenschirm.

Die Eigentümer dieser Gegenstände haben sich zur Entgegennahme derselben im Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus) zu melden.

Zobten am Berge, den 1. Oktober 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Erzeugerhöchstpreise für Kernobst der Ernte 1940.

Ich mache auf obige Anordnung des Herrn Oberpräsidenten zu Breslau vom 17. 9. 1940 aufmerksam.

Die Anordnung kann im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer (Rathaus) nachgelesen werden.

Zobten am Berge, am 30. September 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.



schreibe ich „ihm“ regelmäßig. Sie hat recht, denn wie oft schon ist ein gutes Verhältnis durch Gleichgültigkeit in die Brüche gegangen. Und wie dankbar sind wir gerade jetzt in diesen Notzeiten, wenn wir fühlen dürfen, daß immer jemand um uns besorgt ist. Auch Sie haben so einen guten Freund: die Deutsche Wirtschaft. Sie kennt Ihre Wünsche, und sie gibt sich Mühe, diese zu erfüllen. Täglich werden neue Mittel und Wege zur Besserung Ihrer Wirtschaftslage gefunden, denn der besseren Leistung des einzelnen Geschäfts sind auch jetzt im Kriege keine Grenzen gesetzt. Sie erfahren davon aber nur, wenn Sie auch jetzt im Kriege täglich die Wirtschaftswerbung beachten!

Und immer siegt das Herz

Roman von Else Jung-Lindemann

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

64]

Dittmar seufzte. Ach ja, ihr Rangen, wenn es nach unsern Wünschen ginge, ließen wir sie überhaupt nicht mehr weg.

„Tante Marlene hat einen Mann, und der braucht sie nun wieder“, sagte er und sah, wie die Augen der jungen Frau aufleuchteten.

„Ist das wahr?“ fragte sie erregt.

„Es wird wahr werden, wenn Sie heute noch nach Medan fahren. Nicht in Ihr Heim, nein — so leicht wollen wir es Werner Eisenlohr nicht machen. Er soll Sie selbst nach Hause holen. Antje van Wickevoort wird Sie sicher so lange bei sich aufnehmen.“

„Und Sie glauben, daß Werner wirklich kommt?“

„Ja, Frau Marlene.“

„Gut, dann will ich fahren!“ sagte sie, und es klang so fest und jubelnd, daß es Dittmar schmerzte.

Marlene bemerkte es, und ihre Hand strich abtüttelnd über des Mannes Arm.

„Verzeihen Sie mir, Richard — ich glaube, nun habe ich Ihnen wehgetan, und Sie haben mich gewiß für recht undankbar gehalten? Aber es war nur die große Freude, die mich überwältigte. Wenn Sie mir ein wenig die bange Sorge, die Angst und den Zwiespalt der letzten Wochen nachfühlen könnten, würden Sie mich verstehen.“

„Ich verstehe Sie immer, Frau Marlene, und ich freue mich mit Ihnen“, antwortete Dittmar still.

Sie lächelte ihm dankbar zu, schob ihre Hand in seinen Arm und ging mit ihm und den Kindern zum Hause.

Plötzlich blieb sie stehen, schickte die Kinder unter einem Vorwand voraus und wandte sich an Dittmar.

„Werner hätte mich doch auch von hier abholen können. Warum soll ich denn durchaus nach Medan fahren?“ fragte sie.

„Weil ich ihn gebeten habe, nicht zu kommen“, antwortete Dittmar. „Sehen Sie, Frau Marlene, ich dachte mir, daß es ihm weniger beschämend sein müßte, Ihnen bei seinen Freunden Wickevoorts zu begegnen, als in meinem Hause. Da er in Ihrer Schuld steht und Ihnen viel Unrecht abzubitten hat, wird ihm dieser Schritt leichter fallen, wenn er sieht, daß Sie ihm auf halbem Wege entgegenkommen.“

In Marlenes Augen strahlte ein warmes Licht. „Sie guter, guter Freund“, sagte sie, „an alles denken Sie, und in jedes Menschenherz fühlen Sie sich hinein. Wie sollen wir Ihnen diese Güte jemals danken?“

Dittmar erröte. Lobsprieche hörte er nicht gern, auch wenn sie von einem Menschen kamen, der ihm so über alles wert war, daß es hart und unerträglich schien, ihn wieder verlieren zu sollen. Aber brauchte er ihn denn zu verlieren?

„Sie haben mich eben Ihren Freund genannt, Frau Marlene“, sagte er und nahm ihre beiden Hände in die seinen, „lassen Sie mich Ihnen Freund bleiben, auch wenn die Not, die Sie zu mir trieb, nun bald glücklich bestanden ist. Jede Not trägt Segen, denn sie hat zwei Hände: eine, die zer schlägt, und eine andere, die aufbaut. Not prüft, klärt und härtet. Wer ihr entrinnen will, beraubt sich ihres Segens. Wer sie tapfer an sein Herz nimmt, lernt sie lieben und mit ihrer Hilfe über Schwäche und Unwert siegen.“

„Ja, Richard, Sie haben recht!“ sagte Marlene. „Aber ich weiß auch, daß ich diese Prüfung nicht so gut bestanden haben würde, wenn mir die Vorsehung nicht einen so treuen Freund geschenkt hätte. Dafür danke ich Ihnen.“

Mit einer raschen Bewegung zog sie seinen Kopf zu sich heran und küßte ihn auf die Wange.

Dittmar folgte ihr ins Haus, langsam und ein wenig benommen. Die Wange, die Marlenes Lippen berührt hatten, brannte, und er spürte es wie einen leisen Schmerz, der aus

Glück und Trauer gemischt, in seine Brust herabsank. Er ließ ihn fühlen, daß auch er mitten in einer Not stand, deren Segen er noch nicht kannte, aber er war bereit, sie an sein Herz zu nehmen, sie zu lieben und zu bestehen.

Antjes Wagen stand abfahrtsbereit auf dem Hof. Die Koffer lagen auf dem hinteren Sitz, und Antje trieb zur Elte. „Wenn wir nicht in ein Unwetter hineinkommen wollen, müssen wir jetzt fort“, rief sie Marlene zu, die eben in der Veranda erschien.

„Ich kann Dittmar nicht finden“, rief Marlene zurück. „Papa ist doch vor fünf Minuten fortgeritten, Tante Marlene“, schrie Wulf ihr zu, der neben dem Auto stand und Antjes Vorbereitungen mißbilligend verfolgte.

„Ihr sollt nicht wegfahren“, maulte er, „Papa wird schon scheitern, wenn er hört, daß ihr fort seid.“

„Wulf hat recht, Antje“, erklärte Marlene. „Wir müssen warten, bis Dittmar wiederkommt. Ohne Abschied und Dank möchte ich sein Haus nicht verlassen.“

Antje stellte sich taub. Sie wußte, warum Dittmar einem Abschied aus dem Wege gegangen war.

„Wenn Sie nicht sofort einsteigen, fahre ich allein“, sagte sie energisch. „Dittmar hat mir gesagt, daß er morgen nach Medan käme, dann können Sie alles Versäumte nachholen.“

Da sprang Marlene in den Wagen, den Kindern wehrend, die auf das Trittbrett kletterten und ein gewaltiges Geschrei anstimmten.

„Wenn ihr nicht verspricht, bald wiederzukommen, steche ich dir die Reifen kaputt, Tante Antje“, drohte Wulf, und zückte sein Taschenmesser.

„Das sähe dir Lausbuben ähnlich“, wetterte Antje und bemerkte erschrocken, daß Wiesel und Heini zum Hofstor gelaufen waren und die schweren Türflügel zu schließen versuchten.

(Schluß folgt)

Stadt- und Landkreis Breslau.

Von der Geburtstagsfeier in den Tod.

Am Dienstagmorgen spürte der Fahrer des ersten Wagens der von Gräbchen nach Zimpel fahrenden Straßenbahn in der Adolf-Hitler-Straße plötzlich einen Widerstand an den Rädern. Beim Nachforschen nach der Ursache dieses Widerstandes wurde zwischen den Rädern des Wagens die vollkommen verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden.

Bei dem Verunglückten handelt es sich, wie die „Schles. Ztg.“ berichtet, um den Fleischmeister Wilhelm Puchert, Klosterstraße 99. Der Betreffende hat in der Fritz-Geisler-Str. an einer Geburtstagsfeier teilgenommen und ist anschließend durch die Tiergartenstraße auf dem Heimweg gewesen. Am Scheiterteignis wollte er wohl nach der Kaiserbrücke zu gehen und kam hierbei an die rote Weiche Abzweigung an der Haltestelle der Straßenbahn. Vielleicht hat er nun hier versucht, in der Dunkelheit hindurchzukommen und muß dabei, ohne daß der Fahrer es bemerkt hat, von der letzten Straßenbahnlinie 18, an der Spuren festzustellen sind, erfasst worden sein. Durch irgendeinen Umstand blieb er an der Schutzvorrichtung hängen und wurde nun von dem Straßenbahnzug die ganze Tiergartenstraße bis zu der Fundstelle fortgeschleift. Die Leiche ist entsehrlich verstümmelt worden. Ein Bein ist vom Knie abgetrennt, ebenso ist die Schädeldecke entfernt.

ic. Neuer Professor für Handels- und Wirtschaftsrecht. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat dem ordentlichen Professor Dr. Wolf Dieß in Gießen in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Breslau die durch das Ausscheiden des Professors Würdinger freigewordene planmäßige Professur für Handels- und Wirtschaftsrecht sowie Bürgerliches und Arbeitsrecht verliehen. Prof. Dr. Dieß hat eine Reihe von Veröffentlichungen erscheinen lassen und ist Mitherausgeber des führenden Kommentars zum Arbeitsordnungsgesetz Hueck-Nipperdey-Dieß. Er ist Mitglied der Ausschüsse der Akademie für Deutsches Recht für Handels- und Vertragsrecht.

ic. Autobus gegen Zug gefahren. Der Pressedient der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Am 1. Oktober, 4.55 Uhr, fuhr auf dem Überweg der Kunststraße Breslau-Herrnprotsch-Breslau-Malschwitz am Bahnhof Breslau-Herrnprotsch ein unbesetzter städtischer Autobus gegen einen Güterzug. Der Autobus wurde stark beschädigt. Der schwerverletzte Fahrer ist im Krankenhaus inzwischen verstorben. Die Schuldfrage wird noch untersucht. Warnzeichen sind an dem Übergang vorhanden.

is. Schwere Verkehrsunfälle am Wochenende. Am Sonnabendmittag stieß auf der Kreuzung Schneidnitz Stadtgraben-Graupenstraße ein Personentruckwagen mit einer Radfahrerin zusammen. Diese kam hierbei zu Fall und wurde schwer verletzt. — Auf der Gartenstraße stieß ein Radfahrer mit einer die Fahrbahn überschreitenden Fußgängerin zusammen. Diese hat hierbei Verletzungen davongetragen. — Sonntagvormittag wurde auf dem Ring (am Hochhaus) ein Fußgänger, als er eine an der Haltestelle stehende Straßenbahn besteigen wollte, von einem Personentruckwagen angefahren und zu Fall gebracht. Der Fußgänger trug Verletzungen davon. — Auf der Ohlauer Straße lief ein 67 Jahre alter Fußgänger beim Überschreiten der Fahrbahn gegen eine Straßenbahn. Der Fußgänger kam hierbei zu Fall und wurde schwer verletzt, so daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= Unfall durch scheuendes Pferd. Am Sonntag wollte der Bauer Philipp Wagner aus Zeisberg bei Freiburg seinen auf Urlaub befindlichen Schwiegerjohn Nauke nach Bögendorf fahren. Auf der Chaussee nach Freiburg, unweit von seiner Behausung, ging plötzlich das Pferd durch und raste im Galopp die abschüssige Straße entlang. In der Nähe am Fröhlingsdorfer Wege brach ein Rad und der Wagen ging in Trümmer. Die Insassen wurden heruntergeschleudert. Wagner und sein Schwiegerjohn trugen erhebliche Verletzungen davon, die Tochter dagegen nur Hautabschürfungen. Alle drei mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Nauke wurde noch am gleichen Tage nach Schweidnitz ins Lazarett übergeführt.

= Über Jungenstreich. Gestern nachmittag leisteten sich mehrere Schulkinder einen üblen Streich, indem sie in einen Laden Stinkbomben hineinwarfen. Als man dies bemerkte, waren die Übeltäter schon unerkannt verschwunden.

= Fahrraddiebstahl. Am 29. September wurde ein auf der Volkshöhe vor dem Schützenhaus aufgestelltes Damenfahrrad Marke „Dea“ Nr. 469073 gestohlen. Das Fahrrad hat schwarzen Rahmen mit grünen Streifen, gelben Felgen mit grünen Streifen, schwarze Kotzschützer mit grünen Streifen und Dynamobleuchtung Marke „Vosch“.

= Diebstahl. Am 27. September nachmittags ist auf dem hiesigen Wochenmarkt eine Geldbörse, rechteckig, aus braunem Leder mit Reißverschluss mit einem größeren Gelddetrage abhanden gekommen.

:: Weizenrodan. Einen Betriebsunfall erlitt am Montag in der hiesigen Zuckerraffinerie der Fabrikarbeiter Sait aus Kaltenbrunn. Er zog sich eine Beinverletzung zu und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, aus dem er, da die Untersuchung nichts Ernstliches ergab, bald wieder entlassen wurde. — Verluüt im Schweinefall. Als am Montag früh der Ackerkulturforscher Wilhelm Schubert die Schweinefalktür öffnete, mußte er leider wahrnehmen, daß das Schlachttier 2 1/2 Zentner schwere Schwein, das abends noch munter war, tot im Stalle lag. Der Verlust ist um so bedauerlicher, da das Tier in der nächsten Woche geschlachtet werden sollte.

„Wir können dem kommenden Winter ohne Sorgen entgegensehen.“

Reichsminister Darré über die Ernährungslage des deutschen Volkes. — Alle Berechnungen unserer Feinde über den Haufen geworfen.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Darré, gewährte der „Berliner Illustrierten Nachtausgabe“ eine Unterredung, in der er im Hinblick auf den bevorstehenden Erntedanktag ausführlich auf die Ernährungslage des deutschen Volkes einging.

Wir haben, so führte der Minister u. a. aus, im Jahre 1940 eine Kriegsernte an Getreide von 24,6 Millionen Tonnen gegenüber einer Durchschnittsernte von 25,1 Millionen Tonnen in den Jahren 1934 bis 1938. Wir liegen also nur 2 Prozent unter dem Durchschnitt. Die Brotversorgung Deutschlands ist bei gleichbleibenden Nationen nach wie vor auf weite Frist gesichert.

An Kartoffeln werden wir voraussichtlich eine Ernte von 60 Millionen Tonnen haben. Das sind 5 Millionen Tonnen mehr als im letzten Friedensjahr. Wir brauchen an Speisekartoffeln auch im Kriege höchstens 15 bis 18 Millionen

Tonnen, so daß von der großen Hackfruchternte noch viel für die Futtermittelversorgung der Viehbestände übrigbleibt. Denn wir haben auch eine Zuckerrübenerte, die das Ergebnis des letzten Friedensjahres übersteigt. Wir kommen wahrscheinlich auf 20 Millionen Tonnen, während wir im Vorjahr nur 18,7 Millionen Tonnen Zuckerrüben hatten. Die Gesamtproduktion bleibt in ihrer bisherigen Höhe bestehen. Das ist im wesentlichen ein Erfolg der Neuordnung unserer Milch- und Fettwirtschaft seit 1933.

Die Fleischrationen werden im kommenden Winter ebenfalls unverändert bleiben. Unsere Viehbestände haben sich durchaus normal entwickelt. Der günstige Ausfall der Hackfruchternte wird uns in die Lage versetzen, die Schweine in Zukunft wieder etwas schwerer auszumästen als in den letzten Monaten.

Die Aussichten für die Gemüseversorgung im kommenden Winter sind besser als

im vergangenen Jahre. Nur die Aussichten für Obst sind schlecht. Wir haben infolge des harten Winters und der ungünstigen Witterung in der Blütezeit eine echte Missernte zu verzeichnen und müssen uns damit abfinden. Das sind Tatsachen und Ziffern.

Angeht es dieser Ziffern muß festgestellt werden, daß das deutsche Volk die Sicherheit hat auf der Grundlage einer guten Gesamternte und einer laufend ausreichenden Produktion im kommenden Winter die auskömmliche Ernährung zu finden. Alle Berechnungen unserer Feinde, daß für Teile Europas eine Hungerkatastrophe bevorstehe, sind über den Haufen geworfen. Es ist das Gegenteil eingetreten.

Man hat von Anfang an das deutsche Volk, den Reichsstand und die Absichten, die ich verfolgt, restlos falsch beurteilt. Für uns brachte dieser Tatbestand die Möglichkeit eines völligen Sieges auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft. Ich habe nie die Vorratswirtschaft für entscheidend gehalten. Sie gehört selbstverständlich dazu. Entscheidend ist die Produktion und die Einstellung des Volkes zu den Problemen, die sich für jedermann aus einer durch Zwang des Krieges und der allgemeinen Lage Deutsch-

Führertagung der Hitlerjugend in München.

Reichsjugendführer Schwarz verkündet den Fortfall des HJ-Beitrages.

dnb. In der Reichszugemeinschaft in München fand die erste große Arbeitstagung der Führerschaft der gesamten Hitlerjugend seit der Ernennung des neuen Reichsjugendführers statt. An der Tagung nahmen die Amtschefs der Reichsjugendführung, die Gebietsführer und Obergruppenführer teil.

Reichsjugendführer Uymann erläuterte die jahrgangsweise Erfassung der Jugend und die damit verbundene jahrgangsweise Schulung. Als eine der Aufgaben der HJ bezeichnete er die Werbung und Auslese innerhalb der HJ für den Lehrerberuf, womit die HJ einen praktischen Beitrag zur Lehrernachwuchsförderung leistet. Bei der Erörterung des Berufsweges des Jugendführers konnte er mitteilen, daß die Übernahme der Führerfortpflanzung in die Parteiarbeit nach Bewährung in der HJ und einer vorausgehenden Abkommandierung in den Aufgabenbereich der Partei bereits festgelegt worden sei. Auch bezüglich der Übernahmebestimmungen von Jugendführern und Jugendführerinnen in die Dienste des Staates seien entsprechende Regelungen vorbereitet. Nach einer Erörterung der Jugenddienstpflicht kam Uymann auf die bewährte Zusammenarbeit der Jugendführung mit der Wehrmacht zu sprechen. Zum Schluß kündigte Uymann die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften für besonders begabte Jugendliche auf der Grundlage der allgemeinen Erziehung an.

Dann nahm der Reichsleiter für die Jugendziehung der NSDAP, von Schirach das Wort. Er dankte dem neuen Reichsjugendführer für seinen Willkommensgruß und brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, daß Uymann vollenden werde, was er selbst unter der Jugend begonnen habe. Seinem früheren Stabsführer Lauterbacher dankte er nochmals für das, was dieser in der Zeit des schweren Aufbaues für die deutsche Jugend geleistet habe. Mit stolzer Freude ging Schirach auf die Bewährung der Jugendführer im Kriege ein. Er warnte sein Führerkorps davor, aus diesem hervorragenden Kriegseinsatz etwa besondere Rechte abzuleiten. „Ich verlange, daß jeder Kamerad, der in die Heimat zurückkehrt, hier dieselbe Disziplin zeigt, wie er sie draußen an der Front bewiesen hat.“ Dem Wechsel in der aktiven Führung der Jugend widmete der Reichsleiter einen Teil seiner Rede. Der Reichsleiter gab in diesem Zusammenhang bekannt, daß er selbst für den richtigen Einsatz der auscheidenden Jugendführer in der Partei Sorge trage und durch ihn jeder eine seinen Fähigkeiten entsprechende Verwendung finde. Den Mittelpunkt der Rede Schirachs bildeten Ausführungen über den Sinn der Führung und ihr Geheiß. Zum Schluß gedachte Schirach des Führers und seines schicksalhaften Ringens, mit dem er die Jugend in ein neues Zeitalter und in ein glücklicheres Leben führt.

Hierauf sprach der Reichsjugendführer der NSDAP, Reichsleiter Schwarz, zur Führerschaft der HJ. Er befaßte sich ausführlich mit dem grundsätzlichen Verhältnis von Führung und Verwaltung in der Partei. Unter dem stürmischen Beifall des Führerkorps der HJ verkündete der Reichsjugendführer, so lange er das Glück haben werde, an der Seite des

Führers die Parteiverwaltung zu leiten, werde stets sein warmstes Interesse der Jugend und damit der Zukunft Großdeutschlands gehören. Einen überzeugenden Beweis dieser Haltung lieferte der Reichsjugendführer mit der von ihm bekanntgegebenen Verfügung, daß ab 1. Oktober von den Angehörigen der Hitlerjugend, einschließlich des BDM, des Jungvolkes und der Jungmädelschaft, kein Mitgliedsbeitrag mehr erhoben wird. Sämtliche Beitragsrückstände entfallen in gleicher Weise. Die Beiträge für die Unfall- und Haftpflichtversicherung werden in Zukunft durch den Reichsjugendführer abgelöst. Die Angehörigen aller Formationen der HJ bleiben uneingeschränkt versichert. Im einzelnen führte Reichsleiter Schwarz zu dieser großzügigen Verfügung aus, insbesondere im Unfallschutz würden die Leistungen möglichst umfassend sein, zumal für Zweifelsfälle zur Ausschaltung von Härten eine Reihe von beträchtlichen Sonderfonds geschaffen worden seien. Der Beitragswegfall habe vornehmlich auch erzieherische Gründe. Gleichzeitig entlaste diese Maßnahme nicht nur die Verwaltung selbst, sondern könne der praktischen Arbeit zugute, da nunmehr in 70 000 unteren HJ-Einheiten die Einrichtung von Verwaltungsdienststellen überflüssig werden, so daß die dadurch freigestellten Kräfte mit anderen Aufgaben betraut werden könnten. Der Gedanke des persönlichen Opfers, der einst der Beitragsleistung zugrunde gelegen habe, bleibe auch in Zukunft insofern erhalten, als die Jugend durch ihre Führung grundsätzlich zum Sparen angehalten werde. Entscheidend für das kommende Jugendinparen sei nicht so sehr die Höhe des Sparsaufkommens an sich, als vielmehr die Erziehung der Jugend zu Fleiß und Sparfamkeit und zur Achtung vor dem Wert des Geldes.

Generalfeldmarschall Keitel an das HJ-Führerkorps.

dnb. Am Dienstag fand die große Tagung des Führerkorps der HJ ihren Abschluß. Noch einmal zeigten Reichsjugendführer Uymann und Stabsführer Moedel in Arbeitsbesprechungen Ziel und Richtung der zukünftigen Jugendarbeit auf. Stolz und Freude erfüllte die von der Front und aus den Gauen nach der Hauptstadt der Bewegung gerufenen Angehörigen des HJ-Führerkorps, als der Reichsjugendführer ein Telegramm des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht verlas. Das Telegramm des Generalfeldmarschalls Keitel hat folgenden Wortlaut:

„Der Jahrestagung der Obergebiets- und Gebietsführer in München gelte meine besonders herzlichsten Wünsche. Seite an Seite mit den Soldaten des Weltkrieges haben im ersten Kriegsjahr die jungen deutschen Soldaten den alten Ruhm der deutschen Waffen erneuert. Mit stolzer Genugtuung kann die Führung der deutschen Jugend auf die achtschickliche Bewährung der jungen Mannschaft unseres Volkes blicken. Die Erziehungsaufgaben der HJ werden in Zukunft durch die Haltung der jungen Kameraden bestimmt, welche auf dem Schlachtfeld ihr Blut für Führer und Volk vergossen haben. In diesem Sinne wünsche ich der Tagung besten Erfolg. Es lebe der Führer!“

Über eine Milliarde Ehestandsdarlehen.

Die Gewährung von Ehestandsdarlehen, Kinderbeihilfen und anderen besoldungsrechtlichen Maßnahmen hat durch den Krieg keine Unterbrechung erfahren. Da die Verluste und Ausfälle wertvollsten Blutes, die der Krieg zwangsläufig mit sich bringt, möglichst weitgehend ausgeglichen werden müssen, kommt gerade während des Krieges der Förderung der Familie und des Kinderreichtums erhöhte Bedeutung zu. Eine Einstellung dieser Maßnahmen kommt deshalb auch künftig nicht in Betracht. 1,6 Millionen Ehestandsdarlehen sind bisher in Deutschland ausgezahlt worden, und der Betrag dieser Darlehen hat gerade in diesen Tagen die Milliarde überschritten.

Die Voraussetzungen für die Darlehensgewährung haben sich nicht geändert. Es sind jedoch Erleichterungen und Vergünstigungen für Kriegsteilnehmer und ihre hinterbliebenen angeordnet worden. Über diese berichtet der Sachbearbeiter des Reichsfinanzministeriums, Regierungsrat Berlich.

In den Kreis der begünstigten Volksgenossen sind auch die völkischdeutschen Rückwanderer einbezogen worden. In den neuen Disgebieten werden die Förderungsmaßnahmen in absehbarer Zeit gleichfalls eingeführt werden. Eine der wichtigsten Voraussetzungen ist die Gesundheit der künftigen Ehegatten. Mit Rücksicht auf den Krieg war hier eine Erleichterung notwendig, da die Untersuchung in der friedensmäßigen Art große Verzögerungen mit sich bringen würde. Das Ehegesundheitszeugnis darf deshalb für Wehrmachtangehörige auch ohne ärztliche Untersuchung ausgestellt werden, wenn dem Gesundheitsamt keine Tatsachen bekannt sind, die zur Verlegung führen müßten. Entsprechendes gilt auch für die künftigen Ehefrauen. Für die Dauer des Krieges ist weiter zugelassen worden, daß die künftige Ehefrau den Darlehensantrag

allein stellt, wenn die Unterschrift des Ehemannes nur unter erheblichen Schwierigkeiten eingeholt werden kann, z. B. der Ehemann nur über eine Feldpostnummer zu erreichen ist.

Besondere Erleichterungen gelten für Witwen von Gefallenen. Ist der Darlehensantrag zu Lebzeiten des Gefallenen gestellt worden, so kann das Finanzamt der Witwe die Bedarfsbedeckungsscheine aushändigen, wenn aus der Ehe ein Kind hervorgegangen ist oder erwartet wird und eine Wohnung eingerichtet wird. Es genügt auch, wenn die Witwe ein oder zwei Leerkammern der ersten Wohnung mit eigenen Möbeln ausstattet. Der Tilgungssatz des Ehestandsdarlehens beträgt trotz Ausübung einer Arbeitstätigkeit nur ein Prozent, wenn es sich um Ehefrauen von Einberufenen handelt. Außerdem kann die Unterbrechung der Tilgung für die Dauer des Wehrdienstes beantragt werden. Witwen von Gefallenen können die noch nicht getilgten Darlehensbeträge erlassen werden, und zwar ohne Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn ein Kind da ist oder erwartet wird.

Für Zivilpersonen, die infolge feindlicher Einwirkung, z. B. bei Fliegerangriffen, den Tod gefunden haben, gilt diese Erleichterung nicht ohne weiteres.

Weltausstellung und völkische Arbeit der deutschen Kleingärtner.

Die mehrtägige Arbeitstagung des Reichsbundes Deutscher Kleingärtner fand am Sonntagvormittag mit einem grandiosen Referat von Reichsamtseiter P. Tiedler vom Stab des Stellvertreters des Führers über die weltanschauliche Ausrichtung in der Arbeit der deutschen Kleingärtnerbewegung einen eindrucksvollen Abschluß. Anschließend fand eine Kundgebung der Rattowitzer Kleingärtner vor Reichsbundleiter

Beibehaltung der Sommerzeit.

Die Sommerzeit hat sich so gut bewährt, daß sie bis auf weiteres beibehalten wird. Die diesbezügliche Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung wird in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt verkündet werden.

lands geregelten Ernährungswirtschaft ergeben. Die Produktion während des Krieges konnte voll aufrecht erhalten werden.

Entscheidend aber ist die Fettwirtschaft gewesen. Witten im Kriege ist die Milchanklieferung nochmals um 10 bis 15 Prozent gestiegen, woraus sich wieder eine Steigerung der Buttererzeugung ergab. Hier hat sich gezeigt, in welchem Umfange die rechtzeitig durchgeführte Organisation der Ernährungswirtschaft der Kriegsführung genutzt hat.

Der Minister äußerte sich dann über die Ausweitung der Ernährungswirtschaft über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus auf Europa, über den Nutzen, den die Getreideüberschüsse aus dem Warthegeau und Danzig-Westpreußen bringen, über die Lieferungen aus Holland, die früher nach England gingen. Besonders die Gemüseversorgung wird durch stärkere Lieferungen aus Holland Vorteile haben.

Wir werden im übrigen, so fährt der Minister fort, weder mit der Versorgung der besetzten Gebiete, noch anderer europäischer Staaten in diesem Kriegswinter besondere Schwierigkeiten haben. Die Schwierigkeiten der Ernährungslage in Holland und Belgien hat man im Ausland erheblich überschätzt. Die Hungerragitation Englands hat rein politische Hintergründe, und wenn einige französische Städte im nächsten Winter Hunger leiden sollten, was ich im übrigen gar nicht glaube, dann nur durch eigene Schuld.

Völlig falsch ist auch die Rechnung unserer Feinde, daß durch die Ausweitung unseres Einflusses die Schwierigkeiten sich steigern würden. Unser Einfluß reicht vom Nordkap bis zur italienischen Interessensphäre. Wir haben es dadurch leichter, weil die Möglichkeiten des Austausches und des Handels viel zahlreicher sind.

Der Reichsernährungsminister und der Reichsbauernführer sieht auf der Grundlage dieser Zahlen, Tatsachen und Erfahrungen dem kommenden Winter ohne Sorge entgegen. Er sieht für die Zukunft große Möglichkeiten der Steigerung des Ertrages auf manchem jahrzehntlang vernachlässigten landwirtschaftlichen Gebiet Europas und damit große Möglichkeiten der allgemeinen Verbesserung der deutschen Ernährungslage.

Pg. Kaiser statt, der über die Arbeit der deutschen Kleingärtner eine programmatische Betätigung gab.

Reichsamtseiter Tiedler zeichnete die verantwortungsvolle Aufgabe des Deutschtums im gesamten In- und Ausland und vornehmlich im ozeanischen Industriebezirk. Auch der Kleingärtnerbewegung erwachsen in diesem Zusammenhang bedeutende Aufgaben; denn sie habe Anteil an der Gestaltung des ewigen Lebens des deutschen Volkes und an der Kleinhaltung des deutschen Blutes.

Daneben brachte der Sonntag noch die Beratung mehrerer sachlicher Themen, insbesondere auf dem Gebiet der Frauensachberatung, während die Landesbundesleiter und Geschäftsführer das wichtige Kapitel der Eigenhilfe durch größtmöglichen Versicherungsschutz erörterten. Die Frauensachberaterinnen waren außerdem in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung Rattowitz des Deutschen Frauenwerkes in der von der Stadt Rattowitz überlassenen Gaststätte zu praktischen Arbeiten auf dem Gebiet der Obst- und Gemüseverwertung zusammengekommen.

In seinem Schlußwort zog Reichsbundleiter Pg. Kaiser Berlin einen Querschnitt durch die Arbeitstagung und kam zu dem Ergebnis, daß sie den Männern der deutschen Kleingärtnerorganisation manchen neuen Hinweis gebracht hätte.

Im Zusammenhang mit der Arbeitstagung fand anschließend eine Kundgebung der Rattowitzer Kleingärtner statt, zu der als Vertreter der NSDAP Reichsamtseiter P. Tiedler vom Stab des Stellvertreters des Führers und Kreisgeschäftsführer Pg. Martin, als Vertreter des Regierungspräsidenten Regierungsdirektor Dr. Schwarz und schließlich auch Oberbürgermeister Dr. Tiedler erschienen waren.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 2. Oktober 1940.

MS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Auf den am heutigen Mittwoch, den 2. Oktober, 20,30 Uhr im Gasthof „Stadt Breslau“, hier stattfindenden Unterhaltungsabend der Künstlerchor „Die lustigen Sorgenbrecher“ wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Möge der Veranstaltung ein zahlreicher Besuch beschieden sein.

Filmbühne.

„Kleider machen Leute“.

Es war einmal ein Schneider, der hieß Wenzel und war bei dem bewährten Meister Hürli in Seldwyla beschäftigt. Er konnte gut mit Nadel und Zwirn umgehen. So geschah es, daß er wieder einmal seinen Phantasien nachhing und sich mitten drin sah in einem Land Utopia, und zwar nicht als ein Schneidergeselle, sondern als ein großer Herr, köstlich gekleidet und die Nase hoch in der Luft. Zwischen Seldwyla und Goldbach holte ihn eine Brachkutsche ein, die von vier Klappen gezogen wurde. Ein Graf aus dem Russischen hatte sie in Basel bestellt, und sie war nach Goldbach unterwegs. Da sah ein geheimnisvoller und seltsamer Mann am Wege, ein Puppenspieler, der alle Landstraßen der Welt kannte, und dieser Schalk und Possenmacher redete es dem Kutscher ein, der Graf, dem die Staatskutsche gehöre, sei Wenzel, der Wanderer im Frack. Unterwegs begegnete man der Goldbacher Postkutsche. Das Gefährt saß mit einem gebrochenen Rad fest, und ein

hübsches Fräulein faßte sich ein Herz und bat den vornehmen Mann im Frack, er möchte es mit nach Goldbach nehmen. Nettchen hieß das schöne Kind, und Wenzel wagte kaum, die Jungfrau anzusehen. Aber soviel Entschlossenheit brachte er auf, daß er einen Begleiter der Dame, den Schneidermeister Böhni aus Goldbach, der mit in die Kutsche steigen wollte, energisch zurückwies. Im Gasthof zur Waage, der am Marktplatz zu Goldbach steht, erwarteten Wenzel vielerlei Lieberachungen. Der Wirt wußte von einem adligen Fräulein, welches im Erkerzimmer wohnte, daß es einen russischen Grafen erwarte, und wer anders konnte das sein als Wenzel. Inzwischen war der wirkliche Graf in der „Waage“ abgestiegen. Als er erfuhr, daß in seiner Brachkutsche bereits ein Graf aus dem Russischen angekommen sei, beschloß er, sich ein Vergnügen zu machen. Er gab sich als Kammerdiener Wenzels aus und nannte sich Stroganoff. So hatte er Gelegenheit, mehr als amüsiertes Zuschauer zu sein. Er griff in das Spiel ein, und zwar zugunsten Wenzels. Wenzel wohnte im Fürstzimmer des Gasthofs, und das Fräulein von Serafin ersuchte ihn mit ihren Blicken und ihren Einladungen. Das Schicksal wollte es, daß er von Nettchens Vater, dem Herrn Rühlkin, eingeladen wurde und daß dadurch seine Annäherung an das liebenswerte Mädchen Fortschritte machen konnte. Doch dadurch kam er dem eifersüchtigen Böhni erneut in die Quere, und Böhni ruhte nicht eher, bis er den verhassten Nebenbuhler aus dem Felde geschlagen hatte. Die Nachsicht hatte Böhni hellhörig gemacht,

und er war dahintergekommen, daß Wenzel kein Graf und Stroganoff kein Kammerdiener war. Auf einem Maskenfest, das die Goldbacher zu Ehren ihres Gastes veranstalteten, hatte Böhni ein Gespräch zwischen dem echten und dem falschen Grafen belauscht. Aber auf diesem Fest hatten sich Wenzel und Nettchen endlich gefunden, und zwar zu einem so dauerhaften Bunde. Wenzel wurde entlarvt, aber die Goldbacher gönnten den Leuten aus Seldwyla, die Böhni zu Verbündeten gemacht hatte, den Triumph nicht. Am Ende der gewaltigen Rauferei zwischen den seit jeher feindlichen Goldbachern und Seldwylern siegte die Vernunft des Herrn Rühlkin und die Liebe Nettchens zu ihrem Wenzel. Wie das alles geschah, das ist so wunderbar, daß es hier nicht erzählt werden soll. Am Ende hatte sich der Traum Wenzels also doch erfüllt. Die Wirklichkeit war viel schöner; denn nichts ist schöner, als die Liebe.

Ströbel, 2. Oktober. Am vergangenen Sonntag beging der Altersrentner Paul Rupprecht von hier mit seiner Ehefrau Luise, geb. Schramm, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erhielt als erste Gratulation die Glückwunschkarte mit eigener Unterschrift des Führers. Ortsgruppenleiter Lehrer Sommer hatte den Eheleuten die

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang
am Mittwoch, den 2. 10. 1940 — 18,29 Uhr,
Ende mit Sonnenaufgang
am Donnerstag, den 3. 10. 1940 — 6,54 Uhr.

Ehrengabe der Regierung überreicht. Das Jubelpaar erfreut sich geistiger und körperlicher Frische. Aus der Ehe sind 9 Kinder hervorgegangen, und zwar 5 Jungen und 4 Mädchen, von denen je eins gestorben ist. Außerdem gehören noch zu den Angehörigen des Jubelpaares 26 Enkel und 7 Urenkel.

Geschäftliches

(außer Verantwortung der Schriftleitung).

In der Not frißt der Teufel Fliegen, sagt man, wenn man zwar gern etwas Unbekanntes haben möchte, aber nehmen muß, was gerade da ist. Jetzt ist durch die Erdal-Nachfüllpackung eine Erleichterung geschaffen. Man kann wieder wählen und jede Erdal-Freundin nimmt natürlich das altbewährte Erdal! Ist Erdal in Blechdose nicht mal da, dann nimmt man die Erdal-Nachfüllpackung und setzt sie in die leere Erdal-Blechdose ein. Einfach und sauber, gleich viel und gleich gut wie in der Erdal-Blechdose!

Best Eure-Heimat-Zeitung.

Nur die Heimatzeitung ist heimatverbunden. Werbt bei Euren Verwandten und Bekannten, bei Nachbarn und Freunden für Eure Heimatzeitung.

den „Anzeiger für Zobten a. Bg. und Umgegend“.

Schon einmal: von 1915 bis 1917

Erinnerung an Polen: ein dreisprachiges Dorf.

Man kann allerbald in Polen beobachten, wenn man Augen und Ohren hat. Da waren wir in Verech angelangt. Es ist ein polnisches Dorf wie so viele andere auch, und doch fällt mir gleich etwas auf, was merkwürdig ist: Alle Leute hier sprechen verhältnismäßig gut deutsch und verstehen uns noch viel besser. Bald stelle ich ein weiteres fest: der Ort hat neben der polnischen auch eine deutsche Schule.

Ich stolpere ein wenig in den geräumten und mit Stroh ausgelegten Schulzimmern herum. Ein armseliges Gebäude und noch armseligere die paar Nische der Einrichtung, die noch umhersteht. Fragenwo fällt mir eine Schultafel in die Hand. Wertwürdiges Ding! Zweisprachig, polnisch und deutsch!

Etwas später komme ich in das Haus eines Polen. Er sagt mir: „Wenn schon Krieg verloren, dann zu Deutsches Reich.“ Diese Ansicht hören wir öfter, ich gehe nicht weiter ein auf sie. Ich frage zurück: „Sie sprechen aber gut deutsch!“ Da antwortet er: „In Verech wohnt auch viel Deutscher. Verech heißen auf deutsch Regental.“ Jetzt geht mir ein Licht auf.

Ich spüre der Sache nach und komme wirklich auf einen Hof, der von Volksteuendischen bewirtschaftet wird. Zwar sieht er äußerlich ganz den übrigen Gehöften ähnlich; aber die Sauberkeit, die einem begegnet, wirkt geradezu wohlthuend. Alles ist auf dem Felde; nur ein alter Mann mit silberweißem Bart und Haar kumpelt über den Hofplatz. Aus ihm bringe ich heraus, was ich wissen will: Es leben 24 deutsche Familien mit 185 Seelen hier; schon seit Generationen wohnen sie da und haben es durch Fleiß und Ausdauer zu einem schönen Besitz gebracht. Trotz aller Not und Verdrängnis haben sie ihr deutsches Volkstum treu erhalten. Und das, obwohl sie mitten in fremdem Volkstum eingebettet liegen; denn um sie leben Polen und Ukrainer. So ist Verech ein Dreisprachendorf. Und, so erzählt mir der Alte, schon einmal lagen deutsche Soldaten in dem Dorf, von 1915 bis 1917, aber auch sie sind wieder fortgezogen. Und jetzt ist es wieder so! Der Alte schaut ganz traurig drein, als er das sagt.

Das Geheimnis des Dorfes liegt im Zusammenleben der Volksgruppen. Deutscher und Ukrainer vertragen sich ganz gut, zwischen Deutschen und Polen aber klafft seit Generationen eine unüberwindliche Kluft. Und zwischen die drei Volkstumsgruppen schiebt sich als vierte — der Jude. Er besitzt hier meist eine kleine Landwirtschaft, um die er sich wenig kümmert, eine verlaute und verwanzte Jude, die vor Dreck strotzt; im übrigen geht er Handelsgeschäften nach, die sich noch immer gelohnt haben. Nebenbei versteht er es ausgezeichnet, die einzelnen Volksgruppen gegeneinander auszuspielen und gegeneinander zu heben.

Und ausgerechnet bei so einem Juden liegen wir im Quartier. Nicht sich nicht anders machen! Gut, daß wir draußen in der kleinen Scheune liegen. Dort auf dem strohgedeckten Erdboden ist es tausendmal sauberer als drinnen in der muffigen Stube, die wohl seit Jahren nicht mehr gelüftet worden ist.

Der Jude aber mauschelt davon, daß er uns „Datsche“ besonders „lieb hat“. Er war polnischer Soldat, hat sich aber rechtzeitig gedrückt und sitzt schon Wochen wieder daheim, getreu dem Leinwandpruch: „Wenn es in den Krieg geht, so sel der letzte. Wenn es vom Kriege zurückgeht, dann sei der erste.“ Für den polnischen Staat, dessen Gessfreundschaft er genöß, zu kämpfen und zu bluten, kam ihm nie in den Sinn.

Das ist Verech oder Regental, das Dreisprachendorf. Ja, man kann viel lernen in Polen und manchem geht erst hier auf, was Massenpolitik bedeutet.

Ferdinand Josef Holzer.

Dort, wo er fiel

Gräber in fremder Erde.

Daß die Zeit, Wind und Regen und die ordnende Hand der Menschen haben nun begonnen, die Spuren der großen Schlacht zu verwischen. Frankreichs Waffen ruhen, indes die Hecke ihre Früchte tragen. Der Krieg hat uns eine Stunde des Besinnens gegeben. Wir stehen, die Fahnen gefenkt, vor den schlichten Holzkreuzen deutscher Soldaten, deren Laten eingeweiht werden in die Geschichte der Unsterblichkeit tapferer Herzen.

Sie ruhen im Frieden leiser und höchster Erfüllung Frankreichs Erde nahm sie in sich auf. Gräber und Landschaft sind eins geworden. Wie ein Band zum Kreislauf des ewigen Sterbens und Werdens wölbt sich der Himmel über hölzernen Kreuzen und frischer Saat.

Gräber in fremder Erde lassen in uns ein Gefühl von Wehmut und Stolz entstehen. In diesen stillen Stunden des Besinnens fragen wir uns: Ist es nicht unsere Pflicht, unseren Gefallenen ein Stückchen deutscher Erde zur letzten Ruhe zu geben, um der Gerechtigkeit willen, daß den Gräbern die Pflege zuteil wird, die ihrem Opfer gerecht ist?

Es wird den Müttern und Frauen nicht leicht sein, die Antwort des Frontsoldaten auf diese Frage zu begreifen, denn sie hatten nie Gelegenheit, die weisevolle Stimmung an den Stätten deutschen Heldentums zu empfinden. Wir aber, die wir täglich auf den Spuren des großen Kampfes gehen, glauben zu wissen, daß ein Soldat dort, wo er fiel, seinen Platz findet.

In der Unendlichkeit der weiten Landschaft hat der Tod seine Schreden verloren. Kreuze scheinen aus dem Boden zu wachsen wie Blumen und Gräser, und über ihnen ist im Rauischen der Felder und Klängen der Sengen die Melodie vom ewigen Sinn des Lebens. Dort, wo der Soldat sein Leben gab, soll er auch zur letzten Ruhe gebettet werden, und das Kreuz über seinem Grabe ist Symbol dafür, daß sein Opfer nicht vergebens war.

Er fiel in Feindesland, damit die Kugel, die ihn traf, nicht die heimatische Erde berührte.

Kriessberichter M. A. R. u. d. e.

Ein Besuch auf dem Jupiter

Rundreise mit 200 Stundenkilometern Geschwindigkeit.

Noch hat keines Menschen Fuß je den Boden eines anderen Sternes betreten, aber trotzdem wissen wir, dank der Forschungen der Astronomie, eine ganze Menge von den Himmelskörpern um uns herum. Ja, wir können sogar mit einiger Gewißheit voraussagen, wie es uns ergehen würde, wenn wir einmal mit Hilfe von Welttrafeten oder anderen Erfindungen über den Anziehungsbereich unserer Erde hinauskommen und zu anderen Planeten reisen könnten. Unternehmen wir einmal in Gedanken solch eine Rundreise und sehen wir, was dabei herauskommt.

Am meisten würde uns bei solcher Rundreise wohl die Verhältnisse der Größe unserer Planeten auffallen. Können wir heute bei einer Stundengeschwindigkeit von 200 Kilometern in ununterbrochenem Flug den Äquator der Erde erst in gut acht Tagen umfliegen, so sind dazu beim Mars nur ungefähr drei und beim Merkur etwas weniger als vierzehntage nötig. Für die Venus brauchen wir fast dieselbe Zeit wie für die Erde, weil sie dieser an Größe nahezu gleichkommt. Um den Jupiter, den größten unserer Planeten, zu umfliegen, der gerade in einer vielbeschäftigten Konstellation mit Saturn am Himmel zu sehen ist, müßten wir allerdings schon drei Monate opfern.

Im direkten Zusammenhang mit der Größe steht nun die Schwerkraft der Planeten, das heißt, die Anziehung, die sie auf die in ihrer Nähe befindlichen Körper ausüben. Wir wissen, daß auf der Erde ein Körper, der nicht unterstützt wird, nach unten fällt. Der Grund dieses Fallens ist die Kraft, die Anziehung, die vom Erdmittelpunkt ausgeht. Diese Kraft der Anziehung, die vom Erdmittelpunkt kommt, ist um so größer, je umfangreicher der Planet ist. Daher zieht der große Planet Jupiter alle Gegenstände, die sich auf ihm befinden, mehr als dreimal so stark an wie unsere Erde die Dinge ihres Bereiches.

Würden wir also in unserer Kapsel eine Federwaage mitnehmen und uns auf dem Jupiter wiegen, so hätten wir alle ein dreifaches Gewicht. Bei einer gewöhnlichen Gewichtsmenge allerdings könnten wir keinen Unterschied feststellen, da ja auch die Ausdehnungsgewichte, sie können so gut geeicht sein wie sie wollen, dort dreimal so schwer sind wie auf der Erde und somit das Verhältnis immer das gleiche bliebe. Das Normalgewicht eines Menschen läge also um fünf und sechs Zentner. Es würde sich daher kaum ein irdischer Mensch auf dem Jupiter überhaupt aufrechterhalten können, weil unsere Muskeln diesen Anforderungen gar nicht gewachsen wären.

Aber nicht nur diese Verhältnisse würden uns auf den anderen Planeten überraschen. Sehr sonderbar würden wir auch die andere Zeitrechnung empfinden, an die wir uns gewöhnen müßten. Ein Erdentag dauert gerade so lange Zeit, wie sie die Erde braucht, um sich einmal um ihre Achse zu drehen. Da nun die verschiedenen großen Planeten natürlich nicht in der gleichen Zeit wie die Erde um ihre Achse sich drehen, sind die Tage dieser Planeten sehr verschieden, länger oder kürzer als unsere Erdentage.

Hätten wir uns nun den Neptun ausgesucht, um eines seiner Jahre auf ihm zuzubringen, dann würden wir wohl kaum lange genug leben, um dies Vorhaben durchzuführen zu können. Dieser äußerste Planet unseres Systems braucht nämlich eine Zeit von 165 Erdentagen, um seinen Lauf um die Sonne — also ein Jahr — zu vollenden. Dabei beträgt aber ein Neptuntag nicht mehr als ungefähr acht Stunden unserer Zeitrechnung.

Etwas kürzer ist das Jahr des Jupiters. Obwohl auch dieser Planet zwölf Erdentage zu einem Umlauf um die Sonne benötigt, ist diese Zahl im Gegenfall zum Neptun noch verträglich. Wesentlich umfassen aber müßten wir uns mit unserer Tageseinstellung. Ein Jupitertag dauert etwa zehn Stunden, von denen fünf die Nacht bedeuten. Also ein Stern für ausgemachte Langschläfer, es lohnt kaum aufzustehen und zu frühstücken, schon dämmert es wieder.

Begeben wir uns nun zum Mars, so treffen wir auf ihm schon Verhältnisse an, die den unseren etwas mehr ähneln. Der Marstag dauert eine halbe Stunde länger als der Erdentag, das Marsjahr etwa zwei Erdentage mit 670 Tagen. Ganz anders wird es, wenn wir zu den Planeten kommen, die der Sonne näher als wir stehen. Bei ihnen vollzieht sich der Umlauf um die Sonne schneller, und die Jahre sind kürzer, so daß auf der Venus beispielsweise ein Mensch gut und gern mehrere hundert Jahre alt werden kann. Der Merkur, dessen Jahr noch nicht drei Monate dauert, wäre das Land der Mehrfahle und die Kinder werden dort nicht vor dem 15. Jahr schulpflichtig.

Kleine Geschichten

Vor und nach dem Bade. Einer befreundeten Kammer schickte Neeger einmal sein Lichtbild. Der Zufall wollte es, daß sie diese Aufnahme schon besaß, und zwar in einer sehr hellen Kopie, während das neue Bild in dunklem Ton gehalten war. Die Freunde ließen beide Bilder nebeneinander auf einen Karton aufziehen, und als man sie dem Komponisten bei einem späteren Besuche zeigte, schrieb er darunter: „Marx Neeger vor und nach dem Bade.“

Drei Portionen Spargel. Neeger war nicht nur ein Feinschmecker der Musik, sondern auch der Speisefarte. Auf einer seiner Konzertreisen ab er in einem der teuersten Hotels zu Abend und bestellte sich eine Portion Spargel zu drei Mark. Raum hatte er die erste Portion gegessen, bestellte er schon die zweite, und kurz darauf die dritte. Der Kellner, dem das doch komisch vorkam, leistete passiven Widerstand und brachte die dritte Portion nicht. Wütend rief Neeger nach ihm: „Wo ist mein Spargel?“ Als der Kellner immer noch nicht reagierte, verlangte er den Direktor. Der erschien, entschuldigte sich und veranlaßte, daß der Kellner sofort die dritte Spargelportion herbeischaffte. Neeger zog seinen Mantel an und rauschte vornehm dem Ausgang zu. Dem Direktor aber sagte er im Vorbeigehen: „Der dumme Kellner hat mich wohl für einen Zehnpfenniger und nicht für einen Feinschmecker gehalten!“

Geschichten von Debrient. Der große Schauspieler Debrient liebte unter den Dichtern am meisten Shakespeare. Als ihn einmal der Direktor eines unbedeutenden Theaters fragte, welches Shakespearestück er zum 200. Todestage des berühmten Dramatikers aufführen sollte, entgegnete ihm Debrient: „Im Vertrauen: Wenn Sie den Dichter wirklich ehren wollen, dann führen Sie an die Stelle in Tag 1 ein Stück von ihm auf!“ — In einer Tragödie hatte Debrient einmal einen Helden zu spielen, der am Schluß enthauptet wurde. Nach der Vorstellung erschien Debrient bei Lutter u. Wegener und sagte nachdenklich zu dem anwesenden E. L. A. Hoffmann: „Hängen lasse ich mich, wenn ich wüßte, warum ich eigentlich vorhin geköpft worden bin!“

Die „Kleine Erzählung“. Adolph von Menzel wurde seiner körperlichen Kleinheit wegen vielfach „die kleine Erzählung“ genannt. Als eines Tages zwei junge Damen hinter ihm hergingen und in höchst ungezogener Art darüber redeten, wie klein der alte Herr geraten sei, drehte sich Menzel um und sagte laut: „Meine Damen, das ist nur scheinbar! In Wirklichkeit bin ich bedeutend größer. Man sieht das allerdings nur aus der Entfernung! Bitte überzeugen Sie sich davon!“ — Als Menzel sein berühmtes Gemälde „Friedrich und die Söldner bei Hochkirch“ beendet hatte, kam ein Freund zu ihm und sagte: „Wir waren gestern mehrere Freunde zusammen und waren alle begeistert von deinem neuen Werk. Du hast damit etwas ganz Bedeutendes geschaffen, das ist die Meinung von uns allen!“ Worauf Menzel gereizt erwiderte: „So, was eine eigene Meinung hast du wohl gar nicht?“

„Gehörter Herr König!“ Ein Fähnrich, der aus dem Militärstande wegen Uebnahme des väterlichen Gutes entlassen zu werden wünschte, schrieb an Friedrich den Großen ein Gesuch, das mit den Worten begann: „Gehörter Herr König! Hierdurch möchte ich Sie um meinen Abschied gebeten haben, weil usw.“ Der König schrieb darunter: „Allerdurchlauchtigster Herr, großmächtigster Fähnrich! Er ist ein großer Esel, den ich nicht gebrauchen kann. Gehe Er meinetwegen, wohin Er will!“ Friedrich R.

Rückzug der britischen Luftwaffe ins Hinterland.

Bodenorganisation der RAF. an der Küste Englands nicht mehr zu halten.

Eigener Bericht unserer Zeitung.

Die im Auftrage Churchills durchgeführten Einflüge der RAF ins Reichsgebiet, bei denen die britischen Flieger — wenn sie nicht Lazarette, Krankenhäuser, friedliche Arbeiterfriedlungen und nationale Heiligtümer als Ziele ausuchten — ihre Bomben wahllos abwerfen, können nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich England heut in einem verzweifelten Verteidigungszustand befindet und daß sich diese Position auch noch von Tag zu Tag verschlechtert. Im Gegensatz zu den rucklosen Verbrennen britischer Flieger gegen die deutsche Bevölkerung hat die deutsche Luftwaffe in den letzten Wochen fortgesetzt ihre Schwerekraft auf die Vernichtung militärischer Ziele und wehrwirtschaftlicher Anlagen auf der Insel gerichtet. Zwar sichern die Quellen der ausländischen Pressevertreter aus London nur noch spärlich, weil die britische Zensur rücksichtslos mit dem Roststift arbeitet, aber aus den unverfänglichen Zeugnissen der Auslandspresse kann man sich schon ein ungefähres Bild von der Lage machen. Und dieses Bild wird noch klarer, wenn man von der letzten Maßnahme des Luftmarschalls Joubert erfährt, der in einer Rundfunkansprache die Verlegung der südenglischen Flugplätze ins Innere des Landes zu begründen versucht. Man ist nicht etwa von der Küste weg gestücht, weil die deutsche Luftwaffe alle Flugplätze und Hallenanlagen zerstört und weil man die Bodenorganisationen unter dem Ungefühl der deutschen Luftangriffe nicht zu halten vermochte, sondern nur, um rechtzeitig von den Küstenstationen über das Herannahen der deutschen Geschwader unterrichtet werden zu können. (1) Nur dadurch, so meint Sir Ph. Joubert, sei es möglich, dem Gegner „in gleicher Höhe“ entgegenzutreten. Gibt es ein Eingeständnis vom mehr Gewicht und von größerer Überzeugungskraft für die unbefreitbare Tatsache, daß sich die RAF in äußerst bedrängter Verteidigung befindet, als diese durchsichtigen Ausflüchte des englischen Luftmarschalls? Die Maßnahme Jouberts mutet an wie einer der bekannten britischen Rückzüge, an denen die Kriegsgeschichte des letzten Jahres wahrlich nicht arm ist. Rückzug auf eine hintere Verteidigungslinie. Nun, die deutsche Luftwaffe wird ihre Gegner auch dort zu finden und zu treffen wissen und ihre Vergeltungsschläge für die nächtlichen Piratenangriffe weiter ausweiten, bis ihnen die Luft am Mord vergeht.

Zweckflügen Churchills.

dnb. Immer schon haben sich die amtlichen britischen Stellen der Notwendigkeit gegenüber gesehen, mit erlogenen Berichten über Abflüsse deutscher Flugzeuge zu operieren. Damit hofft man, nicht nur das eigene Volk aufzupulvern und bei der Stange zu halten, das durch die paulosen wuchtigen deutschen Vergeltungsschläge immer mehr in einen Zustand der Resignation und der Hilflosigkeit verfällt, sondern darüber hinaus der Weltöffentlichkeit die tatsächliche verzweifelte Situation zu verschleiern. Man wähnt, das

Graf Ciano wieder in Rom.

dnb. Der italienische Außenminister Graf Ciano ist Montag 11,10 Uhr mit seiner Begleitung und dem deutschen Botschafter von Wachen wieder in Rom eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich am Bahnhof die Beamten des Außenamtes, ferner die Mitglieder der deutschen Botschaft mit Geschäftsträger Fürst Bismarck an der Spitze sowie zahlreiche Vertreter von Partei und Staat eingefunden. Vom diplomatischen Korps waren außerdem der japanische Botschafter, der spanische Botschafter und der ungarische Gesandte, die Graf Ciano ebenso wie die Mitglieder der deutschen Botschaft und seine engeren Mitarbeiter einzeln durch Handschlag begrüßte. Der italienische Außenminister, dem bei seiner Rückkehr von der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Dreimächtepaktes nach Rom besonders lebhaft Sympathiebekundungen zuteil wurden, verabschiedete sich vom deutschen Botschafter aufs herzlichste und begab sich sofort in den Palazzo Venezia zum Duce.

Staatsminister Farinacci vom Führer empfangen.

dnb. Der Führer empfing Dienstagmittag in der Neuen Reichskanzlei den königlich italienischen Staatsminister Farinacci.

Eine Abteilung der 44-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

dnb. Zu Ehren des kgl. italienischen Staatsministers Farinacci gab der Pressechef der Reichsregierung Reichsleiter Dr. Dietrich am Dienstag nachmittag einen Empfang, bei dem er den italienischen Gast als einen der leidenschaftlichsten Kämpfer des Faschismus und einen der hervorragendsten Publizisten Italiens begrüßte, der in einer Zeit heldenhaften gemeinsamen Kampfes der beiden Nationen nach Deutschland gekommen sei, um die Bande der Kultur, der Idee, des Glaubens und der Herzen unserer Völker noch enger zu knüpfen.

Staatsminister Farinacci dankte mit warm empfundenen Worten.

Mohammedaner schließen Zusammenarbeit mit der indischen Regierung ab. Die muslimische Liga von Indien schloß nach in Kambal eingegangenen Berichten die Zusammenarbeit mit der indischen Regierung ab.

zusammengeschrumpfte Prestige des einst so mächtigen Inselreiches durch Lügen hochhalten zu können.

Während des Monats September, der als ein kritischer Monat betrachtet worden sei, habe die RAF, so wird von amtlicher britischer Stelle verkündet, über 1000 deutsche Flugzeuge zerstört, wobei sie selbst nur 286 eigene Jagdflugzeuge verloren haben. Die Gefechte gerade im vergangenen Monat hätten wieder einmal die Unfähigkeit der feindlichen Bomber erwiesen, mit der Verteidigung der Flugzeuge der RAF fertig zu werden.

„Ziemlich beträchtliche Schäden.“

Riesige Brände erleuchteten die Straßen Londons taghell.

dnb. Der Ernst der Lage und die mit immer größerer Wucht und Wirkung durchgeführten deutschen Vergeltungsangriffe zwingen die britischen Propagandastellen, einen allerdings durchsichtigen Zweioptimismus an den Tag zu legen. So wird von der „unüberwindlichen Flakperre“ um London gesprochen, die die deutschen Flieger zwingt, sich „größere Vorsicht“ aufzuerlegen, gleichzeitig wird aber „nichtamtlichen Informationen zufolge“ angegeben, daß in der Nacht zu Dienstag an 27 weitverstreuten Stellen in der Umgegend von London sowie in acht Städten der Umgebung benachbarten Grafschaften deutsche Anariffe durchgeführt wurden. Man erhielt den Eindruck, daß die Formationen der feindlichen Flieger in größerer Anzahl als gewöhnlich erschienen.

Und vom Montag erklären selbst Reuter und der britische Nachrichtendienst, daß die deutsche Luftwaffe von der Morgendämmerung bis zum Abend über den Gebieten Süd- und Südostenglands umfangreiche Anariffe durchgeführt hat, die die britischen Jagdflugzeuge und Flakgeschütze zu ununterbrochener Tätigkeit zwangen. Deutsche Flugzeuge überflogen in verschiedenen Wellen und in getrennten Formationen die Küsten der Grafschaften Kent, Sussex und Dorset und warfen Bomben ab, die, wie Reuter einaeckeln muß, in einigen Orten an der Südküste Schäden angerichtet hätten, die ziemlich beträchtlich waren. Ferner berichtet Reuter von erbitterten Luftkämpfen, die sich im allgemeinen über den Wolken abspielten, und erwähnt einen „kühnen Einzelanariff“, der am Nachmittage auf eine Stadt in Suffolk ausgeführt worden sei.

Etwas anders noch sieht die Wirkung der deutschen Angriffe nach einem Londoner Bericht der Belgrader „Politika“ aus, in dem es heißt, daß trotz verzweifelter Abwehrversuche der britischen Flak es den deutschen Fliegern gelungen sei, ihre Bombenlast auch über dem Zentrum der britischen Hauptstadt abzuwerfen. Sofort seien riesige Brände ausgebrochen, die die Straßen taghell erleuchteten hätten.

Neue Luftangriffe auf kriegswichtige Ziele in England

Neue große Feuer in London und Liverpool. — Der Hafen von Dover unter schwerem Feuer. — 68 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — U-Boot versenkte 35 000 BRT.

dnb. Berlin, 1. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Tag und Nacht griff die Luftwaffe in geschlossenen Verbänden und in zahlreichen Einzelstößen kriegswichtige Ziele in England an. Der Schwerpunkt ihrer Kampfaktivität lag in London sowie im Seegebiet der britischen Inseln. Trotz vielfach geschlossener Wolkendecke und Wind konnte die Wirkung der Bombenwürfe meist einwandfrei beobachtet werden. Besonders bei Tage hatte der Einflug gegen London trotz der starken Abwehr großen Erfolg. In den Hafengebieten von London und Liverpool entstanden zahlreiche neue Großfeuer. In Südsüdostengland wurden ein Flugzeugwerft, an der britischen Südküste ein Flugplatz und ein Hafen erfolgreich mit Bomben belegt.

Fernkampfbatterien des Heeres nahmen gestern feindliche Schiffe im Hafen von Dover mit beobachtetem Erfolg unter Feuer.

Ein deutsches Kampfflugzeug versenkte im Seegebiet nordwestlich Irland, etwa 1000 Kilometer vor Glasgow, ein feindliches Handelsschiff von 10 000 BRT. durch Vortreffer schweren Kalibers. Vor der Ostküste Schottlands gelang es in der Höhe von Aberdeen einen Geleitzug zu zersprengen. Zwei Schiffe mit einem Gesamtumfang von weiteren 10 000 BRT. wurden dabei durch Treffer mittschiffs

in Brand geworfen und blieben mit starker Rauchentwicklung liegen.

Ein Unterseeboot unter der Führung von Oberleutnant zur See Jenisch versenkte 6 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 34 760 BRT.

Ein weiteres Unterseeboot hat zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 15 000 BRT. versenkt und zwei weitere schwer beschädigt. Britische Flugzeuge stießen beim Versuch, nach Nord- und Westdeutschland einzustiegen, überall auf starke Abwehr durch Nachtjäger und Flakartillerie. Dadurch wurden ihre planmäßigen Angriffe und gezielten Bombenwürfe vereitelt und zahlreiche Flugzeuge zum Abwurf gebracht.

Infolge dieser guten Abwehrwirkung gelang es nur wenigen feindlichen Fliegern, das Gebiet von Berlin in großer Höhe zu erreichen und nur vereinzelt Bomben abzuwerfen. Der angerichtete Sachschaden ist dementsprechend in der Reichshauptstadt wie im sonstigen Reichsgebiet gering. Dagegen sind auch gestern wieder Tote und Verletzte unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 68 Flugzeuge, von denen 4 durch Nachtjäger und 6 durch Batterien des II. Flakkorps abgeschossen wurden. Von eigenen Verbänden lehrien 31 Flugzeuge nicht zurück.

Als Nachtjäger zeichnete sich Oberleutnant Streit ganz besonders aus. Er brachte allein 3 feindliche Flugzeuge zum Abwurf.

Der italienische Wehrmachtsbericht.

Ausgedehnte Blöcke an der Stelle der Bombardierung des britischen Schlachtschiffes.

dnb. Rom, 1. Oktober.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika haben feindliche Flugzeuge Angriffe durchgeführt. In Tobruk haben einige Bomben einen Verwundeten und leichten Schaden zur Folge gehabt. Die Marine-Flak hat ein Flugzeug abgeschossen. Auf einem Flughafen sind 6 Tote und 6 Verwundete zu beklagen. Auch hier nur leichte Schäden. Unsere Jagdflugzeuge konnten die feindlichen Formationen auf dem Rückflug angreifen und dabei ein Flugzeug vom Wehrmachtstyp abschicken. Der Abschluß eines zweiten ist wahr-

scheinlich, während ein drittes, obwohl wiederholt getroffen, sich entfernen konnte.

Bei Aufklärungsflügen auf dem Wege des laut dem gestrigen Heeresbericht von unserem Torpedoflugzeug getroffenen Schlachtschiffes wurden überaus ausgedehnte Blöcke angetroffen. Im englisch-ägyptischen Sudan haben unsere Flugzeuge Panzertwagen auf der Brücke Butana, den Bahnhöfen von El Hagiz und Kroma bombardiert, wobei vollgeladene Waggons zerstört wurden. Feindliche Flugzeuge haben einen Angriff auf Gura durchgeführt und dabei einen leeren Biplan zerstört. Keine Opfer. Ein feindliches Flugzeug ist von unseren Jägern brennend abgeschossen worden.

neue ungeahnt wirkungsvolle Bombenflugzeuge für die kommenden Kämpfe geschickt werden sollen. Wieder wird mit bevorstehenden Lieferungen aus den britischen und amerikanischen Flugzeugfabriken aufgetrumpft.

Auch die Londoner Zeitschrift „Aeroplan“ sucht schwedischen Berichten zufolge den Mut der Londoner zu erhöhen, indem sie wieder von angeblichen „hervorragenden britischen Neukonstruktionen“ berichtet, die den Deutschen weit überlegen seien, über die jedoch bezeichnenderweise Einzelheiten nicht mitgeteilt werden.

Weibliche Flak-Instrukteure in England.

dnb. Wie aus London berichtet wird, haben sich die englischen Amazonen ein neues Tätigkeitsfeld erobert. Da man die Londoner nicht mit anderen Erfolgsberichten begeistern kann, sollen sie sich wenigstens an den Erfolgen ihrer Amazonen erfreuen, denn mit sichtlich Befriedigung verkündet man, daß einige Mädchen nun „stolz den Schultern die Kanoniere“ tragen dürfen. Man hat nämlich solche Amazonen, die in der Geometrie bewandert und mit Logarithmen vertraut sind und die außerdem in der Technik des Photographierens Übung besitzen, zu Instrukteuren bei der Flak gemacht.

Reichsminister Darré in Italien.

dnb. Die beiden Landwirtschaftsminister von Deutschland und Italien, Reichsminister Darré und Minister Lussinaci, haben sich am 29. und 30. September in Oberitalien wiederum getroffen und über laufende Fragen der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf landwirtschaftlichem Gebiet verständigt.

Erste Unterredung Serrano Suners mit dem Führer.

dnb. Der spanische Innenminister Serrano Suner ist Dienstagvormittag, 10 Uhr, im Sonderzug in Rom eingetroffen. Die erste Unterredung des Abgesandten des Caudillo, Serrano Suner, mit dem Duce im Weissen des Außenministers Graf Ciano dauerte eineinhalb Stunden. Nach der Unterredung fand im kleinen Kreis ein Essen zu Ehren des spanischen Innenministers statt, das der italienische Außenminister gab.

Dr. Ley's Norwegenreise abgeschlossen.

dnb. Reichsleiter Dr. Ley ist am Dienstagabend von einer mehrtägigen Norwegenfahrt nach Berlin zurückgekehrt. Dr. Ley hat in Oslo mit Reichskommissar Terboven und in Drontheim und Bergen mit den Gebietskommissaren des Reichskommissars Besprechungen.

„Eine der mächtigsten Kombinationen der Weltgeschichte.“

dnb. Auf Grund halbamtlichen amerikanischen Zahlenmaterials stellt die Newyorker „Associated Press“ fest, daß das Berliner Dreierbündnis eine der mächtigsten Kombinationen der Weltgeschichte darstelle. Die drei Regierungen verfügten über 20 Millionen ausgebildete Soldaten, wahrscheinlich 35 000 Kriegsfugzeuge und Kriegsschiffe von über 2 Millionen Tonnen.

Anhand einer Vergleichstabelle berichtet „Newyork Journal“ aus Washington, daß sich Japan dank seinem geheimen Schiffsbauprogramm rapide der Parität mit den Vereinigten Staaten nähert. Japan besitze zwar ohne Hilfsfahrzeuge nur 280 Schiffe verglichen mit 350 amerikanischen; aber die zahlenmäßige Überlegenheit Amerikas werde dadurch mehr als ausgeglichen, daß Japans Flottenstützpunkte in den fernöstlichen Gebieten strategisch viel günstiger lägen.

Britischer Terror gegen die Italiener in Ägypten.

dnb. Die Verhaftungen in Ägypten auf Grund des Gefechtes vom „berühmtesten Belagerungszustand“ gehen weiter. Im Kairoer Stadtviertel Bulak, wo zahlreiche italienische Kaufleute, Angestellte und Arbeiter wohnen, werden täglich Polizeistreifen durchgeführt und zahlreiche Personen verhaftet. Ägypter, die sich für die Italiener einsetzen wollen, werden mit verhaftet. Zahlreiche italienische Läden und Firmen, die, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, noch arbeiten konnten, wurden geschlossen und ihre Besitzer in die Konzentrationslager abgeführt. Dadurch wurden auch zahlreiche ägyptische Angestellte arbeitslos. Das ägyptische Geschäftsleben, das zu einem Teil in italienischen Händen lag, erfährt durch diese Maßnahmen einen neuen schweren Stoß, der verheerende Folgen für die gesamte Wirtschaftslage des Landes nach sich zieht.

Nanking will Pachtvertrag mit England nicht erneuern.

dnb. Die Nanking-Regierung teilte am Sonntag dem englischen Botschafter mit, daß der 1930 abgeschlossene zehnjährige Pachtvertrag über die Insel Giutung in der Nähe von Weihaiwei am 30. September abgelaufen sei. Die Nanking-Regierung sei nicht gewillt, den Pachtvertrag zu erneuern.

Abtransport von 750 Japanern aus London.

dnb. Rund 750 in England lebende Japaner wurden, Domei zufolge, von der Londoner japanischen Botschaft aufgefordert, nach Japan zurückzukehren. Die Lebensmittelknappheit und der Kohlenmangel für die Winterzeit seien zu groß, so daß nur noch Angehörige der Botschaft, der Yokohama Specie-Bank, des Mitsui-Kongern und japanische Journalisten in London verbleiben sollten. Der japanische Dampfer „Fushimi Maru“ werde zwecks Evakuierung von Lissabon nach London beordert.